

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 66.

Samstag den 10. Juni

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die drei gespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Die Herren
Silberarbeiter H. Bauer in Nagold,
Kecifer J. G. Köhm in Wildberg und
Buchbinder J. G. Gutelkunst in Hatterbach
sind als Agenten der Frankfurter Ver-
sicherungs-gesellschaft

„Providentia“

für Mobiliar-Feuerversicherungen im Ober-
amtsbezirk Nagold, Legirer auch im Ober-
amtsbezirk Horb, bestätigt worden.

Den 7. Juni 1865.

Königl. Oberamt.
Bölg.

Forstamt Wildberg.

Revier Hildrizhausen.

Solz-Verkauf



am
Donnerstag
den 15. Juni
im Staatswald
Lindach:

8 1/2 Klst. eichenes
Spaltholz,

11 1/4 Klaster eichene und

5 1/4 „ buchene, birchene und tan-
scheiter und Prügel,

6013 buchene und
950 Nadelholz- und Puzreiswellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim
Kohlthor.

Am Freitag den 16. Juni
im Staatswald Kohrauer Köpfe und Ohn-
inger Ketterlenshalde:

9 Eichen, 16—32' lang, 11—22' stark,
13 eichene Wagnerstangen, 4—7' stark,
30—40' lang,

8 1/2 Klaster eichenes Spaltholz,

21 1/2 Klst. eichene Scheiter und Prügel,

1 1/2 Klst. Nadelholzprügel,

525 eichene und Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im
Staatswald Stellenhülle auf der Schloß-
bergallee, Vormittags 10 Uhr, im Staats-
wald Ohninger Ketterlenshalde Abth. Untere
Stelle auf der Grenzallee.

Am Samstag den 17. Juni
im Staatswald Ameisenbühl:

1 1/2 Klaster eichenes Spaltholz,

10 3/4 Klst. eichene Scheiter und Prügel,
385 eichene und Puzreiswellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im
Schlag auf dem Wasserweg.

Wildberg, den 7. Juni 1865.

K. Forstamt.
Nietzhammer.

Forstamt Wildberg.

Revier Stammheim.

Solz-Verkauf



am
Montag den 19.
Dienstag den 20. u.
Mittwoch den 21.
Juni

aus dem Staats-
wald Lindenrain:

44 stärkere Nadelholzstangen,
11 1/2 Klaster buchene,
132 Klst. Nadelholzscheiter und Prügel,
56 „ weißtannene Rinde,
18 1/2 „ tannene Keisprügel,
400 buchene und
5400 Nadelholzwellen und Schlagraum.

Die Stangen kommen am dritten Tag
zum Verkauf.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr auf
dem Stammheim-Holzbronner Sträßchen am
Lindenrainack.

Wildberg, den 7. Juni 1865.

K. Forstamt.
Nietzhammer.

2 1/2

Windersbach,

Oberamts Nagold.

Akkord.

In das hiesige Schulhaus sollen 4 neue
Fenster gefertigt werden. Die Verakkordi-
rung derselben wird am

Montag den 12. d. M.,

Vormittags 10 Uhr.

auf hiesigem Rathhaus vorgenommen wer-
den, wozu tüchtige Glaser eingeladen sind.
Es werden dem zufolge die 4 entbehrlich
gewordenen Fenster dem Verkauf ausgesetzt.
Den 6. Juni 1865.

Schultheißenamt.
Köbler.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Magd-Gesuch.

Bis den 24. d. Mts. wird eine tüchtige
Magd, welche den Stall, sowie das Haus-
wesen zu versehen versteht, gesucht. Guter
Lohn und Behandlung wird zugesichert.
Näheres bei der Redaktion d. Bl.

Die gewinnreichste Spekulation

ist die Beteiligung an der neuesten vom Staate Braunschweig er-
richteten und garantierten großen Staatsgewinn-Verlosung, in
welcher nur Gewinne gezogen werden.

Diese Verlosung bietet unter 32,500 Loosen, was nicht zu übersehen bitte,
17,500 Gewinne von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000,
10,000, 5000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 zc.
und sind daher gerade bei diesem Unternehmen glückliche Erfolge am wahr-
scheinlichsten.

Zu der schon am 18. Juni d. J. beginnenden ersten Ziehung
werden gegen Einzahlung oder Nachnahme der ersten Ratenzahlung von fl. 7 für
ein Prämien-Loose, die vom Staate ausgefertigten Original-Loose sofort versendet
und stellt das unterzeichnete Bankhaus nicht allein die günstigsten Zah-
lungsbedingungen, so daß sich Jedermann an sämtlichen 18 Gewinn-
ziehungen beteiligen kann, sondern wird auch die durch denselben direkt
bezogenen Loose, auf Wunsch der Teilnehmer, vor Schlußziehung mit
einem kleinen Nachlaß wieder ankaufen.

Es erwartet daher zahlreiche Anträge das Bankhaus

Isidor Bottenwieser in Frankfurt a. M.

Verlosungspläne und ämtliche Gewinnlisten werden den Loose-Inhabern
prompt übersandt.

für Auswanderer und Reisende nach Amerika

mit Dampf- und Segelschiffen, über Havre, Antwerpen, Bremen,
Hamburg, London und Liverpool — jede Woche — die sichersten und
billigsten Gelegenheiten bei dem Agenten

C. W. Wurst, Verwaltungskassier in Nagold.

Gelder und Wechsel nach Amerika

besorgt billigst

G. W. Warst, Verwaltungsaktuar in Nagold.

Auswanderer und Reisende nach Amerika und Australien



befördert in jeder Woche mit Dampf- und Segelschiffen über Bremen, Havre, Hamburg, Liverpool, Antwerpen oder Rotterdam



zu billigen Preisen der beständige Agent

Gottlob Knodel.

Nagold.

Auswanderer und Reisende nach Amerika

befördert mittelst Dampf- und Segelschiffen I. Klasse zu den laufenden billigsten Ueberfahrtspreisen

der concessionirte Agent
Heinrich Hänpler, Buchbinder, beim Rathhaus.

Altenstaig.

Passagierbeförderung nach Amerika von
Carl Emil Seelig in Heilbronn
durch die renommiertesten Schiffsgelegenheiten über
Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre und Liverpool
mittelst Dampf- und Segelschiffen.

Nähere Auskunft ertheilt der von dem K. Ministerium des Innern bestätigte Agent

Julius Huber.

Ich kann ich fortwährend auf Dampf- oder Segelschiffen zu den billigsten Preisen nach Amerika befördern und hat der Auswanderer die Wahl über Bremen, Hamburg, Havre, Antwerpen, Rotterdam oder Liverpool die Reise zu machen.

J. C. Pfeleiderer in Nagold.

Nagold.

Handwerker-Bank.

Die Nagolder Handwerkerbank hat ihren Geschäftsbetrieb nunmehr begonnen und sucht größere oder kleinere Darlehen gegen Verzinsung aufzunehmen, wofür sämtliche Mitglieder der Bank, deren Verzeichniß den Darlehensgebern zur Einsicht vorgelegt wird, solidarisch haften. Solche, welche ihr Geld diesem Verein, welcher jedenfalls eine genügende Sicherheit bietet, anvertrauen wollen, werden gebeten, sich mit ihren Anträgen an den Cassier, Herrn Kaufmann Hettler, den Sekretär, Herrn Kaufmann Stockinger, oder an den Unterzeichneten zu wenden.

Diejenigen Mitglieder der Bank, welche Vorschüsse aus der Cassa erhalten wollen, werden aufgefordert, spätestens bis nächsten Dienstag Abend ihren Bedarf, sowie den Namen des Bürgen einem der genannten Vereinsbeamten namhaft zu machen.

Den 7. Juni 1865.

Namens des Ausschusses der Vorstand:
Rechtskonsulent Freidoser.

Nagold.

Danksagung.

Für die unermesslichen Gatten, Vater und Bruder, Fr. Heller, so feierlich erwiegte Begegnung zu seiner letzten Ruhestätte, wie auch für den erhabenden Gesang des Piederkranzes, sagen wir unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Anschließend macht Unterzeichnete die Anzeige, daß sie das Geschäft wie bisher



fortführen und ihre Kunden angelegentlich und pflichtgetreu zu bedienen sich bemühen wird.

Friedrich Heller,
Schönfärber's Witwe.

21
Bildberg.

Milchschweine-Verkauf.

16 Stück Bernhäuser
Milchschweine verkauft am
Donnerstag den 15. Juni,
Morgens 8 Uhr,
H. Widmaier, Miltelmühlebesitzerin.

Nagold.

Stadtbrief-Zurücknahme.

Freuet euch, und abermals sage ich, freuet euch, ihr Freunde mit mir, denn mein längst vermisteter Schraubenschlüssel hat sich wie ein Dieb bei der Nacht wieder bei mir eingestellt, ohne seinen bisherigen Aufenthalt an demselben erkennen zu lassen. Das zur Beibringung desselben ausgesetzte Trinkgeld werde ich nun zur Vermehrung der Freude über das Wiedergerundene verwenden. Den betreffenden Polizeiverfahren etc., die für dessen Beschaffung thätig waren, sage ich aber hiemit meinen Dank.

Schmid Theurer
bei der Post.

Einer acht's,
Der Andere belacht's,
Der Dritte betracht's,
Was macht's?

Nachdem ich seit längerer Zeit an einer heftigen Grippe und Husten gelitten und die Medizin nicht den gewünschten Erfolg hatte, brauchte ich den Schlessischen Honig-Extrakt von Herrn L. W. Eggers in Breslau, bezogen aus der Handlung des Hrn. August Paul hier. Schon nach Verbrauch von einer Flasche fühlte ich bedeutende Linderung, so daß ich mich nach Verbrauch von noch einigen Flaschen der gänzlichen Beseitigung meiner Krankheit erfreue. Ich rühle mich deshalb veranlaßt, Herrn Eggers meinen herzlichsten Dank auszusprechen und Jedermann bei ähnlichen Leiden den Honig-Extrakt auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Brieg, den 12. November 1864.
v. Paczenski-Tenczlen,
Major a. D.

Man hüte sich vor dem eintönigen Nachahmungsschwindel und achte genau darauf, daß jede Flasche mein Siegel, sowie mein Etiquette nebst meinem Facsimile trägt und entweder von mir selbst bezogen ist, oder aus der allein bestehenden Niederlage bei
Gottlob Knodel in Nagold.
L. W. Eggers in Breslau,
Messergasse 17, zum Bienenstock.

21
Sulz,
Oberamts Nagold.
Bei dem Unterzeichneten liegen
200 fl.
Pfleger Jakob Fr. Schmid.

21
Nagold.
im Gasthause
103 Stäm
4 Anst
122

Nagold.
den Geme
einfachste
war das
Selbstbew
noch alles
Haushaltu
Pfündern,
Fruchtvo
der Theur
mit zusam
rolle unte
Akt im G
Dienstbes
feiern, da
die Rath
Zehrungen
faßt, so
Rath, etw
Rechner
Jahresv
sich noch
Stadtsch
zu befehl
pfehlen,
ordnen.
vollen M
Die
über das
Wirkung
Anlagen
Güter la
Gemeind
leben (1
von Gre
beklagt
Die gest
in den
In diese
Haushal
es wurd
Ausseku
eine Er
denen S
ten, wa
pünktlich
fundung
seuen P
an die
was zur
der Red
Rechnun
zu einer
(
Februar
das La

**Berneck.
Holz-Verkauf.**



Am Dienstag den
13. Juni,
Vormittags 9 Uhr,
werden aus den
Freibrl. v. Gütlingen'schen Wald-
distrikten Regels-

hardt, Neubann, Fichtenwald und Ebann
im Gasthaus zum Löwen dahier im öffent-
lichen Aufstreich verkauft:

103 Stämme tannen Langholz mit 2960 C.,
4 Anschüßweiden, 25-35' lang, mit
122 C.,

16 tannene Anschußflöße mit 412 C.,
1 1/2 Klafter buchene Prügel und
72 1/2 Rfstr. tannene Scheiter u. Prügel.
Den 6. Juni 1865.
Freib. v. Gütlingen'sches Rentamt.

Regold.

Rollen - Packpapier

ist zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

An unsere Brüder und Schwestern.
Damit ihr nicht in die Lage kommt, die von
„vernünftigen“, mitleidvollen Freunden euch ein-

geräumten Wohnungen verlassen und im freien
Thal campiren zu müssen, so forget dafür, daß es
um euer Quartier herum immer sauberlich bleibt.
Und wenn je ein „Ebenbild Gottes“ sein edles
Haupt aus dem Lichtloch seiner Höhle heraus-
streckt, so thut, wenn gleich für euch ungewohnt,
eurer Natur in diesem Augenblick Zwang an, da-
mit nicht etwa ein Probchen des zwar den Erd-
boden befruchtenden, aber bis jetzt dem Haarbod-
den keineswegs nützlichen Stoffes auf den Kopf
eines der Herren über uns falle; denn hiedurch
könnte es leicht kommen, daß eure Freiwohnun-
gen prozessualisch wegg gesprochen würden.
Uebrigens pfeifen es unsere Freunde, die Späßen
auf dem Dache, daß wer das Gerücht mit Baga-
tellstücken dieser Art behelligt, im Sturmmarfch
die Stiege hinunter befördert werden sollte.
Hans und Jacoble,
Häupter der Staarenfamilie in R.

**Regold. (Zu der bevorstehenden Bürgeraus-
schuß-Wahl.)**

I. Geschichtliches. Die Verwaltung in
den Gemeinden geschah bis Ende des 15. Jahrhunderts in den
einfachsten Formen nach mündlichen Besprechungen; dem Rechner
war das Jahr über fast Alles überlassen; auf Naturalwirtschaft,
Selbstbewirtschaftung der Güter, Frohnleistung der Bürger war
noch alles gegründet, namentlich hatten die Spitäler förmliche
Haushaltungen und machten manchen Gewinn durch Einkauf von
Pfländern, durch glückliche Natural-Verkäufe. Hierzu kamen die
Fruchtvorräthe, die von den Gemeinden (seit 1561) für den Fall
der Theuerung in steter Bereitschaft gehalten werden mußten. Dies
mit zusammenhängend spielten auch die Zehrungen eine Haupt-
rolle unter den Ausgaben, denn Sitte war es, jeden öffentlichen
Akt im Gemeinwesen, die Rechnungs-Ablegung, den Steuerfah,
Dienstbefehungen, Anstehung der Holzgaben u. mit Zeichen zu
feiern, daher Keller und Küche in den Rathhäusern unentbehrlich,
die Rathsstuben zugleich Trinktuben waren. Nur „unnütige
Zehrungen“ sollten vermieden werden. War die Rechnung abge-
faßt, so wurde sie, wenn es regelmäßig zung, vor Gericht und
Rath, etwa auch vor der ganzen Gemeinde, verlesen und der
Rechner angehalten, das Renonet haer vorzulegen, womit die
Jahresverwaltung abgemacht war. Die Landesgesetze beschränkten
sich noch darauf, die Abfassung der Jahresrechnung durch den
Stadtschreiber und die Abhörung nebst Vorlegung des Remanets
zu befehlen, im Allgemeinen einen nützlichen Haushalt zu em-
pfehlen, die Verzeichnung der Rechte und Vermögenstheile anzu-
ordnen. In der Hauptsache geht bis dahin die Periode der
vollen Autonomie der Gemeinden.

Die schweren Bedrängnisse, welche im 30jährigen Kriege
über das Land hereinbrachen, hatten natürlich ihre verderbliche
Wirkung auch auf die Zustände der Gemeinewirtschaft; die
Aufgaben für Kriegsbedürfnisse steigerten sich ins Ungeheure, die
Güter lagen öde und die Gefälle blieben aus; die Vorräthe der
Gemeinden- und Stiftungskassen wurden als gezwungenes An-
lehen (1631) von der Regierung eingezogen. In Ermanglung
von Credit griff manche Gemeinde zu Maßregeln, die heute noch
beklagt werden, zum Verkauf von Waldungen, der Schäfersci u.
Die gesteigerten Bedürfnisse erforderten mehr Mittel an Geld;
in den Spitälern hörte die Selbstverwaltung der Güter auf.
In diesem Zustande erkaunte es die Regierung für geboten, den
Haushalt der Gemeinden unter strengere Aufsicht zu nehmen;
es wurde gegen die Zehrungen eingeschritten, statt derselben die
Aussetzung von Tageldern für wirkliche Dienste verlangt, es trat
eine Ermäßigung und Feststellung der bereits zur Klage gewor-
denen Schreibereverdienste ein, Amtleute und Ortsbehörden soll-
ten, was ihres Amtes, auch ohne Anrechnung besorgen. Die
pünktliche Stellung und Abhörung der Rechnungen unter Verur-
kundung der Posten mit schriftlicher Abfassung der dabei getrof-
senen Verfügungen (Receßbücher), sodann die Berichterstattung
an die Regierungskanzlei über das, was mangelhaft erfunden und
was zur Verbesserung angeordnet worden, bald auch die Prüfung
der Rechnungen vor der Abhör durch den Amtmann oder einen
Rechnungsverständigen ward angeordnet. Schnell kam es damit
zu einem System der Bevormundung der Gemeinden.

(Generalescripte vom 25. September, 10. November 1628, 15.
Februar 1647 — General-Verordnung vom 27. März 1702 über
das Landrechnungs- und Defononiewesen.)

Neben Gericht und Rath erwähnt das Generalescript vom
30. Dezember 1725 erstmals der Gemeindegewählten.
Das bekannte Gesetz vom 1. Juni 1758, die Communal-Ordnung,
läßt wesentliche Lücken wahrnehmen in Bezug auf die
Stellung der Ortsbehörden gegen einander, namentlich zwischen
Gericht und Rath, zwischen diesen und der ganz ohne Erwähnung
gelassenen Gemeindegewählten, deren Zugehörigkeit zu Be-
rathschlagungen über beträchtliche Ausgaben und Güterverleihun-
gen früher angeordnet worden.

Der königliche Verfassungsentwurf vom 3. März 1817 hatte
für die Verwaltung der Gemeinden, Amtskörperschaften und Stif-
tungen eine neue Periode mit dem Grundsatz der Sicherung ihrer
Rechte und der Selbstständigkeit ihrer Organe angekündigt. Sofort er-
folgte die Wiederbelebung des Instituts der Gemeindegewählten,
als einer wohl organisirten Vertretung der Gemeinden, gegenüber dem
Magistrat und der Amtsversammlung zu Anbringung, von Wünschen
Vorschlägen und Beschwerden, mit bloß beratender Stimme zu wichti-
gen Gemeindebeschlüssen, „um durch Dessenlichkeit und
Zusammenficht in die innere Verwaltung der Ge-
meinden Vertrauen zu begründen und zu unterhal-
ten“. — Die Selbstständigkeit der Gemeinden und Zurück-
gabe der Stiftungen mit grundsätzlicher Begrenzung des Aufsichts-
Rechts der Regierung. Die Entwicklung einer demgemäßen, den
Zweck der Controle in sich selbst erfüllenden Verfassung der Ge-
meindebehörden. Die weitere Verwirklichung dieser durch die
Verfassungs-Urkunde vom 25. September 1819 mit neuer Ge-
währ bekleideten Grundlagen erfolgte nach landständischen Be-
rathungen in dem Verwaltungs-Edikt vom 1. März 1822.
(Schluß folgt.)

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 3. Juni. Der Obertelegraphist bei der hie-
sigen Station, Fr. J. Rahn, hat sich entseut und wird wegen
Verdachts der Restsetzung und Rechnungs-fälschung strafbriestlich
verfolgt.

In Göppingen haben 44 Frauen eine Bitte an den Ge-
meinderath gerichtet, die Polizeistunde nicht abzuschaffen.

Unsere Hausfrauen atmen wieder leichter auf bei der Aus-
sicht, daß die Baumwollpreise rasch sinken werden, nachdem von
Newyork der Ueberschlag gemacht worden, daß bis zum Anfang
des Herbstes gegen 1 1/2 Millionen Ballen Baumwolle nach Eu-
ropa verschifft werden dürften. Bis dorthin wird dann auch schon
der neue Telegraph, der durch den atlantischen Ocean Europa
mit Amerika verbinden soll, spielen, dessen Kabel, 25,000 eng-
lische Meilen lang, gegenwärtig an Bord des Riesenschiffes Great
Eastern verladen wird, das in 14 Tagen die Reise an die ame-
ritanische Küste zurückgelegt haben dürfte, falls keine unerwarteten
Hindernisse eintreten. (Z. Ehr.)

Es ist neue Hoffnung vorhanden, daß endlich die Arbeits-
einstellung der Leipziger Buchdruckergehilfen, die bereits 9
Wochen andauert und eine Summe von 10,000 Thlr. als
Opfer gefordert hat, ihr Ende erreichen werde. Die Buchdrucker-
reibeisiger wollen ihren Tarif unter Aufrechthaltung der übrigen
Bestimmungen auf 28 Pfennige erhöhen.

Die schöne Prinzessin Dagmar von Dänemark, die ihren
Bräutigam tief betrauert, hat den höchsten russischen Orden, den



Damen tragen dürfen, und eine lebenslängliche Rente von 40,000 Silberrubel jährlich von dem russischen Kaiser erhalten.

Verkwändigte Erfahrung. Als im Parlamente in Turin über Abschaffung der Todesstrafe verhandelt wurde, trug ein Redner auf Beibehaltung der Todesstrafe und Abschaffung der Einzelhaft an; denn, sagt er, ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß die Einzelhaft schrecklicher ist, als die Todesstrafe.

In Paris haben die Hufschmiede und Schlosser ihren Lohnherren die Arbeit aufgesagt, um höheren Lohn zu erzwingen. Die Herren haben aber Agenten nach Deutschland geschickt, wo die betreffenden Löhne weit niedriger sind, und in Frankfurt, Hessen, Nassau und Württemberg viele Leute aufgetrieben. In Frankfurt war die französische Gesandtschaft von Arbeitern, die sich Pässe nach Paris ausstellen ließen, ordentlich besagert. So hilft ein Land dem andern aus und sorgt, daß kein Baum in den Himmel wächst.

Die Entführung.

(Fortsetzung.)

„Mein weißer Bruder ist gefesselt und Coqualla freut sich!“ begann sie endlich.

„Aber wie lange wohl?“ erwiderte der junge Mann, auf sie zutretend und ihre Hand fassend.

„So lange er will,“ sagte sie. „Höre mich, Weißhand. Mein Vater, die „mächtige Schlange,“ hat noch nie sein Wort gebrochen, und doch möchte er Dich retten, denn Du hast ihm das Herz bewegt, und er liebt Dich; Du bist der erste Weiße, welcher Sorge und Schmerz ertragen hat, ohne zu klagen, und er achtet Dich. Schon gestern Nacht sprach er zu mir, wie er Dir den Tod ersparen könne, ohne seine Ehre zu verlieren. — Du hast heute vor den Messern der Krieger nicht gezittert und er hält Dich für so gut, als einer der Besten in unserem Volke. Aber,“ — fuhr sie fort und ein Roth, wie das Erwachen des jungen Tages, überzog ihr Gesicht, während sich ihre Augen zur Erde senkten, „es gibt nur einen, nur einen einzigen Weg zu Deiner Rettung, — mein Vater würde seinen Schwiegersohn nicht tödten dürfen!“

Louis sah eigenthümlich berührt auf, er hatte geschwind gefaßt, was das halbe Wort sagen wollte; als aber sein Blick auf das Mädchen fiel, das kaum erst zur Entwicklung der Jungfrau gelangt und wie halb in sich zurückgeflohen vor ihm stand, überkam ihn ein wunderbar süßes Gefühl.

„Coqualla,“ sagte er, ihre Hand drückend, „Du bist die einzige Tochter Deines Vaters?“

„Du sprichst die Wahrheit!“ erwiderte sie schüchtern aufsehend.

„Und Dein Vater will mich Dir zum Manne geben?“

„Er will es!“ versetzte sie leise, während sich ihre Wangen höher färbten.

„Und was sagt Dein eigenes Herz?“

„Es fügt sich gern in meines Vaters Wünsche!“

Louis ließ mit einem leichten Drucke ihre Hand los und schritt erregt in dem Raume auf und ab; als er aber wieder vor das Mädchen trat, lag ein stilles inniges Lächeln auf seinem Gesichte. Er faßte ihre Hand auf's Neue und führte sie nach dem Holzkloge, auf welchen er sich niederließ und sie neben sich zog. Die rauhe Bank bot eben nur so viel Raum für Beide, daß, wenn er sie mit seinem Arme umschlang, sie dicht aneinander geschmiegt sitzen konnten. „Coqualla,“ sagte er, „sprich zu mir jetzt die volle Wahrheit. Du sagst, Du würdest mein Weib werden. Liebst du mich, oder wolltest Du es nur thun, um mein Leben zu retten?“

„Beides,“ erwiderte sie, die glänzenden, dunklen Augen wie in voller Hingebung zu ihm aufschlagend. „Aber wäre auch Dein Leben in keiner Gefahr und ich wüßte, daß Bitten Dich mir zu Eigen geben könnten, so würde ich Dich auf den Knien darum ansehn.“ Eine kleine Weile sah er schweigend in das still erwartende Gesicht seiner Gefährtin, dann begann er halblaut zu reden und sie horchte seinen Worten mit athemloser Aufmerksamkeit. Er sprach lange, bald ernst, bald weich; als er aber geendiat, schlang Coqualla beide Arme um seinen Nacken. „Ich will Alles thun, was Du mir zu thun gebietest, ich werde nicht ermüden und sollte es auch noch so schwer scheinen. Deine Sitten sollen meine Sitten und Dein Gott mein Gott sein!“ sagte sie. Dann barg sie ihr Gesicht an seine Schulter und weinte.

Er aber zog sie dichter an seine Brust, bis sie, ruhiger geworden, den Kopf hob und mit einem Lächeln des Glückes zu ihm aufschah.

„Jetzt, Weißhand —“

„Nenne mich Louis, Coqualla!“

„Jetzt, Louis, muß ich sorgen, daß Du hier als mein Verlobter anerkannt werdest,“ sagte sie und erhob sich.

„Entleide Dich, während ich Vorbereitungen treffe, daß Deine Haut gleich der unierigen und Dein Gewand das eines Rathez-Kriegers werde.“ Damit enteifte sie dem Raume; der junge Mann aber, ohne sich lang zu bestaunen, warf seine Kleider vollständig von sich, eben nur leicht seine Lenden schürzend und erwartete seine Umgestaltung; das Schamgefühl der braunen Naturkinder war ein anderes, als das der weißen civilisirten Welt, — ihre Herzen aber, vielleicht gerade um deshalb reiner, und Louis kannte die Gefühlsweise der Indianer fast besser, als die seiner eigenen Landsleute.

So warf auch Coqualla, als sie wieder eintrat, nur einen langen Blick voll lächelnder Bewunderung auf die leichte, glänzende Gestalt, welche sich ihrem Auge bot; dann aber legte sie eifrig die mitgebrachten Kleider bei Seite und nahte sich dem jungen Manne mit einem Krüge voll brauner Flüssigkeit, die jedenfalls für den beabsichtigten Zweck schon vorbereitet sein mußte. Sie begann seinen Körper damit zu waschen; aber erst als sie einen tiefen Blick in Louis Augen gethan und einen flüchtigen Kuß auf seine Lippen gedrückt, zerstörte sie auch die fleckenlose Reinheit seines Gesichts. Bald sah ein brauner Mann an der Stelle des weißen, und Coqualla brachte nun behende den Anzug herbei, daß er sich damit schmückte. Es waren Kleider, wie sie nur die „kleinen Sonnen“ der Rathez tragen durften. In Kurzem war Louis zu einem vollständigen Indianer umgewandelt, wenn auch sein krauses, blondlockiges Haar und seine tiefblauen Augen seltsam genug mit seiner übrigen Erscheinung contrastirten.

Nach einem letzten müllernden Blicke nahm ihn das Mädchen bei der Hand und führte ihn in's Freie, den Weg nach ihres Vaters Hause einschlagend, welches, wie auch die Hütten der übrigen Indianer, Aehnlichkeit mit den Blockhäusern amerikanischer Hinterwald's-Ansiedler zeigte, nur daß die Baumstämme, statt übereinander gelegt, nebeneinander in den Boden gerammt und die Ritze mit Lehm und Moos ausgefüllt waren. Die Thüre an der Frontseite des Gebäudes war die einzige Oeffnung, durch welche Licht und Luft ihren Eingang fanden.

Als das Paar eintrat, empfing sie die „große Sonne,“ welche im Hintergrunde des Hauses, umgeben von seinen Weibern auf einer Art erhöhtem Stuhle saß. Weiter im Vordergrunde zu beiden Seiten befanden sich alle die übrigen Verwandten — nur die „mächtige Schlange“ fehlte.

Coqualla erröthete vor den neugierigen Blicken der Anwesenden und senkte den Kopf; Louis aber fühlte in seiner seltsamen Lage eine Aufregung in sich, der er nur mit Aufbieten seiner ganzen Willenskraft Herr zu werden vermochte.

Die „große Sonne“ war von seinem Stuhle herabgestiegen und ihnen entgegengetreten. Er nahm aus den Händen eines der Beistehenden Bogen und Pfeil und eine Federkrone, von einem Eichenzweige umschlungen. Er setzte die Krone auf Louis Kopf und drückte die Waffen in seine Hand. Dann wandte er sich zu Coqualla und reichte dieser einen Lorbeerzweig und eine Welschkornähre.

(Fortf. f.)

— (Ein entflohenener Ehemann.) Ein preussisches Blatt enthält wörtlich folgende Annonce:

Heute Mittag um 12 Uhr wurde meine liebe Frau Doris, geb. Duchschein, von einem kräftigen Mädchen leicht und glücklich entbunden, was ich hiemit Verwandten und Bekannten hätt jeder besonderen Meldung anzeige.

„Das ist aber nun das Letzte.“

Budaun, 30. April 1865.

S. Gessert.

Homonyme.

Lies mich als zwei Worte, bin ich gefährlich.

Lies mich als ein Wort, bin ich nicht ehrlich.

Lies mich als zwei Worte, bin ich ein Ganzes nicht.

Lies mich als ein Wort, führ' ich zum Stafsgericht.

Lies mich als ein Wort, hab' ich Gewalt vor Recht,

Geh' auch mit Eisen und Blut ins Gesicht.

Lies mich als zwei Worte, steh' ich den Weinen schlecht.

Lies mich als zwei Worte, bin ich der Freundschaft End.

Bänder, sie dienen mir, doch nicht zur Fier.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nr.

Dieses Bl.

R a
Zubaber D
Landwebr
Den

R. A
Folgend

Christiane

Friedrich

Jakob Un

Jakob Fri

Friedrich

Jakob W

Conrad G

Christian

Erwaig

rückfichti

lungen ab



48 Kl

gel

Zusam

Almufra

Sulz

bringt di

ibrer Ba

auf ein

zu Lieb

Den 1

21^a

Für e

der hieß

zeichnete

weiser,

sorgen h

